

# Nebrauer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Erscheint  
Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch  
die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch  
den Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Insertionspreis  
für die einpaltige Korpuszeile oder deren  
Raum 15 Pfg., bei Wochenschriften 10 Pfg.  
Reklamen pro Zeile 15 Pfg.  
Anzeigen  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr  
angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Ar. 60.

Nebra, Sonnabend, den 27. Juli 1907.

20. Jahrgang.

### Das koreanische Drama.

Am 18. Juli hat Kaiser Yi-Song von Korea zugunsten des Kronprinzen Yi-Hwal abgedankt. Und jetzt läßt sich der Daily Telegraph über Tokio aus Seoul melden, der neue Kaiser, der nunmehr erst den Thron bestiegen, habe den Kronprinzen angewiesen, die Staatsgeschäfte zu führen, was als einer Abtätigung des eben erst zum Kaiser beförderten Prinzen Yi-Hwal gleich zu erachten sei. Die Regierungsmacht des neuen Kaisers ist nicht kaum anzuerkennen; man spricht sogar von Selbstherrlichkeit. Kaiser der Verhältnisse ist der neue Kaiser als einer Mann ohne jede Energie. Er hat bisher in freier Angelegenheit gelebt, und nun er plötzlich losgerissen aus politischer Unruhe tritt, ist seine Willkür nur zu begrifflich.

Was aber den Kronprinzen, dem Kaiser Yi-Hwal die Regierungsgeschäfte übertragen haben soll, anbelangt, so weiß die Welt absolut nichts von ihm. Der Göttergott weiß nicht einmal, daß der im 34. Lebensjahre stehende Yi-Hwal Nachkommenhaft hat, wenigstens bezeichnet er sie nicht. Möglich aber ist immerhin, daß der neue Kaiser einen Sohn hat, der dann im Laufe einer Woche der dritte Kaiser auf dem Thron im „Land der Morgenröthe“ wäre. Die Geschichte wird sich übrigens ganz nach dem Willen der Japaner entwickeln.

Mittlerweile ist es im „Land der Morgenröthe“ sehr unruhig geworden. Bis jetzt haben sich die koreanischen Nationalisten auf die Hauptstadt Seoul beschränkt. Sollte jedoch die aufständische Bewegung aus das Land überziehen, dann könnte die Sache für die Japaner recht ungemüht werden. Man bereitet dem auch die von Marquis Ito vorgeschlagene Sicherheitsmaßregel, das Land möglichst weitgehend zu besetzen. Dazu aber ist eine beträchtliche Streitmacht nötig. Will ebenfalls wertvolle Schnellfahr- und Eisenbahnen haben die Japaner eingeworfen, als sie ihre Interessen in Korea durch den Aufbruch des Kaisers des Kaisers bedroht sahen.

Als sie die ihnen durch das trübselige Spiel Yi-Hwal im Haag gebotene, höchstbesitzene Gelegenheit beizugehen, haben sie sich zu machen, haben sie jedoch in der Haft verabsäumt, jene Nachrichten herauszugeben, welche den doch eigentlich unauflöslichen Folgen ihres Staatsvertrages folgt entscheidend entgegenzutreten im Hande selbst wäre. Den Japanern imponiert der Anblick und der Gebrauch der Gewalt, aber diese Gewalt muß einen starken militärischen Nachdruck haben.

Und den hat Japan, wie die Neue Freie Presse berichtet, in diesem Augenblick in Korea noch nicht. Wohl zählt die lebende koreanische Armee nur mehr 9000 nach europäischer Art ausgebildete und bewaffnete Mannschaften, während sie vor dem russisch-japanischen Kriege im Jahre 1901 noch 17 000 Mann stark war. Diese nationalen Truppen befinden sich jedoch größtenteils in der Hauptstadt und haben neben reichlicher Munition nur Verpflegung, während General Saegama nach den letzten Meldungen nur 2300 Mann Bewachung bei sich hat. Verstärkungen sind jedoch unterwegs, und es handelt sich für die Japaner vor allem darum, Zeit zu gewinnen.

Aber die dramatische Abhandlung des im kaiserlichen Palast jetzt herrschend vor. Es ging hier eine einseitige Unterredung mit dem General-Beauftragten Marquis Ito voran. Der Premierminister Yi-Hwan-Sang erschien an der Spitze des Ministeriums im Palast und forderte die Abtätigung des Kaisers. Dieser war im höchsten Grade erregt, aber der Premier ließ sich nicht einschüchtern und wies darauf hin, daß der Palast des Kaisers die Nation im Gefahr gebracht habe. Der Kaiser ließ sofort den Rat der Älteren Staatsräthe, die zu seiner maßlosen Verleumdung einmühtig die Ansicht des Ministeriums billigten. Das gab den Ausschlag. Der Kaiser unterließ die Abtätigungsvorladung und drückte sein Siegel darauf. Der Akt vollzog sich unter Zotenfälle, die nur durch einen kühnen kühnen unterbreitenden Gelehrten des Abtätigenden unterbrochen wurde.

In Seoul anfliegende Japaner sind der An-

sicht, daß die Schüler des Kaisers des Kaisers Yi-Hwal, der im November 1905 mit den Ministern wegen des für Korea so verhängnisvollen Vertragsabschlusses verhandelt, nicht allein mit der koreanischen, sondern auch mit der japanischen und amerikanischen Frage im Zusammenhang stehen. Die Regierung des Palastes wolle die Anmerkungen des japanischen Botschafters über die amerikanische Frage ablenken. Sie verleihe, die Nation durch ein klares, entschlossenes Vorgehen gegen Korea gleichsam zu beruhigen. Mit weniger als 15 000 Japaner haben Japaner bei seiner Ankunft begrüßt und ihre Hoffnung auf die Amerikaner Korea ausgedrückt. Und dies wird das Ende des koreanischen Dramas sein.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

\* Der Besuch Kaiser Wilhelms des König von England wird den neuesten Bestimmungen zufolge Anfangs November stattfinden, wobei die Kaiserin ein neues Schmückstück an: einige Stunden der Provinz nämlich, in denen die Kaiserin immer noch nicht zum Gehoriam zurückgekehrt sind, haben keine Sommerferien bekommen.

\* Der Reichstag der Hochseeflotte ist abgelehnt. Die Schiffverträge gehen von Bergen beim Prorhin, wobei, anstatt nach Belgien nach Sinesenände, so sie mit der am 1. August ankommenden Kaiserflotte zusammenkommen.

\* Zum polnischen Schulstreit wird aus Polen berichtet: Gegen die wenigen polnischen Schulkinder, die sich gegenwärtig noch im Straß befinden, werden die Behörden ein neues Mittel an: einige Schulen der Provinz nämlich, in denen die Kaiserin immer noch nicht zum Gehoriam zurückgekehrt sind, haben keine Sommerferien bekommen.

\* Die zukünftige Stärke und Verteilung der südwestafrikanischen Schutztruppe ist jetzt endgültig vom Oberkommando der Schutztruppen festgelegt worden. Zunächst werden alle überflüssigen Truppen und diejenigen Mannschaften, deren Verpflichtungen demnach ablaufen werden, in die Heimat mittels Transportmitteln versetzt. Als überflüssig werden 3000 Mann zurückgelassen, ferner 2000 Mannschaften, deren Dienstverpflichtung abgelaufen ist, im ganzen müssen also vor den am 1. April in der Kolonie anwesenden 7400 Mann 5000 Mann zurückgelassen, so daß 2400 in der Kolonie bleiben werden.

#### Osterreich-Ungarn.

\* Das österreichische Abgeordnetenhaus hat die Vorlesung des Beschlusses von Jubiläumsmünzen für das sechzigjährige Regierungsjubiläum Kaiser Franz Josephs an und stimmte der kaiserlichen Freigebung zu.

#### Frankreich.

\* Die Durchführung des Trennungsgesetzes hat wieder zu neuen Aufständen geführt. In Saint-Brieux weigerten sich der Kaiser Guncamp und seine Kooperatoren, das Verbot zu räumen. Das Land wurde daher von einem Bataillon des 48. Infanterie-Regiments und Gendarmerie umringt. Das Tor wurde gebrochen, und die Geistlichen durch den Intendanten und den Polizeikommissar gewaltsam entfernt. Die Bevölkerung veranstaltete eine große Kundgebung für die Geistlichen.

\* Allen Anzeichen nach wird man auch in Frankreich ein „Fall Mail“, wie in Italien ereignet. Verschiedene Minister, vornehmlich die Entschuldigungen über zwei Stellen des früheren Außenministers Chaunoy, Jean und Paul Combes. Ersterer habe im Vorjahre, wo Chaunoy nicht mehr Minister war, einem zu Chaunoy verurteilten Wendischer Staatsaufstand erwidert und von ihm in Form von Darlehen Geld erprobt. Der Wendischer wandte sich hierauf an den Kaiser, eine große Summe Geldes, um helfen Hilfe zu erbitten. Die Verschönerungen sollen in Regierungskreisen große Befürchtung hervorzurufen haben.

#### England.

\* Wie aus London berichtet wird, sind nunmehr alle Einzelheiten des englisch-amerikanischen Vertrages festgelegt. Man erwartet in nächster Zeit die Veröffentlichung der Abereinbarung.

\* In London wurde die Forderung für die Sibirianische Eisenbahnleihe geschlossen; die Anleihe ist um etwas mehr als die Hälfte überzeichnet.

\* Das Oberhaus hat in dritter Lesung den Gesetzentwurf angenommen, der den Frauen, die das Wahlrecht zu den Gemeinderäten haben, die Fähigkeit verleiht, Mitglieder des Gemeinde- und Stadtrates zu werden.

#### Italien.

\* Der Minister Nasi ist vom Senat wegen der Italienisierung abgelehnt, gegen den Staatspräsidenten ermächtigt, über Itali nur das Wahlrecht zu verhängen. Infolge dessen wird der Angehörige aus dem Gefängnis in seine Wohnung überführt werden, wo er unter strenger Bewachung steht.

Agenten angeführt zu Revolutionen werden reklamiert, nach Angabe der Soldaten vergraben gefunden und unbekannt vom Generalgouverneur gefasst, der die nötigen Verfügungen telegraphisch anordnete. Etwa 60 Personen seien in die Hände der Polizei.

#### Balkanstaaten.

\* Es behauptet sich, daß in Konstantinopel oberhalb ein Attentat auf den Sultan verübt wurde. Die näheren Umstände werden von den höchsten Behörden streng geheim gehalten.

\* Das Ende der Handelsverträge zwischen Serbien und Österreich-Ungarn beginnt im Hande des ohnehin auf dem Thron stehenden Königs Peter Verklammerung herbeizuführen. Durch den Zollkrieg, der nach Ablauf des alten Handelsvertrages zwischen beiden Ländern eintrat, sind viele gewerbliche Kreise in Serbien in schwere Verhältnisse geraten. Um so schwerer empfinden sie die neuen Anordnungen, die sich ihnen durch die Neuauflösung des Zollbundes ein neues Handelsvertragsverhältnis. Die serbische Regierung ist angeführt der allgemeinen Aufregung bemüht, einen Ausgleich zu finden.

#### Marokko.

\* Der Sultan von Marokko macht nach langen Bögen nun endlich Anstalten, den Kaiser Kaiser Wilhelm zu unterwerfen. Wie aus Tanger gemeldet wird, rückt ein marokkanisches Truppenkorps von 1270 Mann von Fez gegen Kasablanca aus. Man muß abwarten, ob die Expedition Erfolg hat.

#### Japan.

\* Die Japaner sehen in Korea und besonders in dessen Hauptstadt mit aller Strenge vor. Infolge des Komplotts, das sich gegen hohe japanische Würdenträger richtete, sind alle älteren Staatsräthe des früheren Kaisers Mutsu und vier hohe koreanische Offiziere in Haft genommen worden. Wie übrigens aus Washington gemeldet wird, hat die japanische Regierung vor einigen Wochen den Mächten vertraulich mitgeteilt, daß der Schritt des koreanischen Kaisers, Abgetandte nach dem Haag zu schicken, eine Probe beabsichtigen dürfte, die infolge seiner Festhaltung gegen die Abtätigungsmacht sei ein einziger Zeit für unermesslich geachtet habe. Doch werde an dem kaiserlichen Verhältnisse in seiner Weise geübt werden. In Amerika traut man letzterer Versicherung nicht, sondern glaubt, daß Korea eine rein japanische Besitzung werden wird.

\* Zu der aus Konstantinopel kommenden Meldung, daß der deutsche Gesandte, der Berater des Kaisers, ermordet worden sei, erklärt die perische Gesandtschaft in Berlin, daß sich die Lage in Berlin bedeutend gebessert und daß die Ruhe allenthalben Günter gehalten habe. Das Gerücht von der Ermordung der Würdenträger sei unbestätigt.

### Der Kaiser von Korea.

Während im allgemeinen im politischen Leben der meisten Staaten sommerliche Ruhe eingetreten ist, hat sich infolge der Abtätigung des Kaisers von Korea zunächst in der Hauptstadt des Landes, Seoul, gegen die japanischen Eingriffe eine sehr bedeutende Empörung geltend gemacht, der schon eine Reihe von Menschenleben zum Opfer gefallen sind und die noch viel weitere Kreise zu ziehen droht. Bei den ersten Unruhen sind nach einem in Seoul veröffentlichten amtlichen Bericht 10 Japaner getötet und 30 verwundet worden. Die Zahl der umgekommenen Koreaner wird nicht angegeben. Im Gegensatz zu der Meldung von der Verhinderung des Kaisers des Ministerpräsidenten liegt jetzt eine Nachricht aus Seoul vor, wonach die Kaiserliche die Wohnung des Premierministers zwar unangeführt haben, aber von japanischen Polizei mit Hilfe der Artillerie gestürzt wurden. Der Premierminister flüchtete in den kaiserlichen Palast, während die anderen Minister nach der japanischen Gesandtschaft eilten. Im Kriegsministerium wurde der Pöbel von japanischen Truppen zurückgehalten, die viele Angreifer tödlich oder verunverletzt. Fortwährend ist in der Stadt Geschrei zu hören und man nimmt an, daß es zu einem Zusammenstoß zwischen der japanischen Polizei und den koreanischen Soldaten gekommen ist. Wenn die japanischen Truppen die Koreaner angreifen, so wird die Aufregung noch vergrößert werden. Und wurde ein anglojapanisches Kommando zu Hilfe gerufen. Es wurde ihm gemeldet, daß die kaiserliche Gesandtschaft von dem Kaiser den Befehl erhalten habe, um Mitternacht in



Herr v. Kardorff.

Der Herr v. Kardorff, der in der Zeitung die Nachricht über den Tod des Kaisers von Korea veröffentlichte, ist ein Mann von 80 Jahren, geboren in der Provinz Pommern, wo er bis zum Jahre 1906 angehört. Er wurde zu Neudorf geboren und fand im 80. Lebensjahre. Schulauf und Doppelbildung fanden in ihm einen strengen Schüler. Im Juli v. war es ihm notwendig, seine politische Tätigkeit zu beenden, wobei ihm seine Ehrentitel vom Kaiser und vom Reichstage zuteil wurden.

#### Belgien.

\* In Gegenwart des Königs fand die feierliche Einweihung des neuen Hafens von Zeebrugge statt.

#### Schland.

\* In der Unterkommission der Haager Friedenskonferenz für die Beratung der Schiedsgerichtsfrage wurde die Beratung über die amerikanischen Vorschläge, betr. die Schuldeneintreibung, fortgesetzt. Der deutsche Delegierte Herr v. Marckhoff erklärte, daß Deutschland den amerikanischen Vorschlägen ohne jeden Vorbehalt zustimme. Was die Frage des Schiedsgerichts anlangt, so sei Deutschland bereit, mit größter Aufmerksamkeit alle eingehenden und etwa noch zu erwartenden Vorschläge zu prüfen. Man erwartete von der Konferenz einen wichtigen Fortschritt, und zu diesem Zwecke sei es notwendig, vor allem das Verfahren der Beratung des Schiedsgerichts im Haag zu verbessern und zu vereinheitlichen und daselbst zu einem ständigen Gerichtshof auszugestalten. Ein wirklich ständiger Gerichtshof werde von selbst Anziehungskraft ausüben und nur durch die Praxis werde man einen Fortschritt herbeiführen können. Trotz allem kühnen Williger Verhandlungen im Haag wartet man immer noch vergeblich auf einen endgültigen Beschluß in irgend einer Frage.

#### Portugal.

\* Die Nachricht, auf die Königin Amelia sei ein Attentat verübt worden, wird nicht angenommen. In Anbetracht der gänzlich unbestätigten Stellen in Anbetracht der gänzlich unbestätigten Stellen. Nach der amtlichen Darstellung hätten mutwillige Verbrechen nur das Automobil der Königin, ohne zu wissen wer darin sitzt, mit Steinen beworfen.

#### Rußland.

\* Die 13 russischen Reiter hatten feierlich mehrere Millionen geworfen, von denen einen verdrängen wird. Sie haben die Gefolgsmann unter der Aufsicht von Revolutionären einigen beteiligten Soldaten des Geheimnis entlockt. Das Gewehr wurde von den





**Bericht über die IV. Tierjahre der Zucht-Gesellschaft Steigra am 17. Juli 1907 zu Nebra.**  
(Schluß.)

Das Ganze ist vorbei und zur Zufriedenheit aller Beteiligten verlaufen. Derjenige, der die Tierjahre für eine bloße Schaustellung und des Geprägtes willen hält. Wo gute Zuchtgebiete sind, bestehen Schauen und alljährliche Schauen; sie beleben und erwecken das Interesse an der Züchtung. Die Züchtung ist eine wertvolle produktive Arbeit für Land- und Landwirtschaf; sie will beste Maschinen zur Verwendung des Futters montieren. Man sende doch einmal das Milchmaßwerk von 30-40 Jahren, um zu erkennen, was gutes Vieh für Werte gegenüber schlechtem schafft. Die hiesige Zimmertaler Zucht will selbst auf die Sandwüste ein, welche nur Viehhaltung treiben, eine ganz andere Viehhaltung, hat Platz geschaffen. Freilich wer züchten will, hat andere Ziele als der bloße Viehhalter, der abmelkt oder mästet. Zum bloßen Abmelken und Mästen ist Zuchtvieh nicht der richtige Wert liegt in der Erzeugung guter Tiere. Bei seiner Viehhaltung legt aber der Züchter sein Schwerpunkt in der eigenen Arbeitsleistung beim Züchten. Die Masse allein tut es nicht, die Sorge fängt schon mit der Parung an, es will aufgegangen sein in richtiger Weise, damit leistungsfähige Tiere heranzubringen. Der Bauer geht des Viehs in den Stall und sorgt für sein Vieh; der Züchter muß das erst recht. Gute Züchtung hebt aber dauernd den Wert des Viehs, weniger früher und höhere Leistung können vermehrt werden und sind oft abnehmlich nachzuweisen. So hat auch die hiesige Zuchtgesellschaft bereits 1906 in Halle zur Ausstellung nachzuweisen, daß beim Auktionsgebot durch die Züchtung sich der tägliche Milchbetrag für den Kopf von 8,86 l. auf 11,39 l. steigerte, während der Kastrationsbedarf von 23,64 Pfg. nur auf 25,07 Pfg. wuchs, was, freilich auch Vieh ist seiner Arbeit wert, wie gutes Saatgut. Es muß sich noch mehr durchdringen, daß beste Züchtung für sein Geld zu teuer sind und ihren Preis bei richtiger Haltung wieder einbringen durch lange Haltung in der Nachzucht.

Das Zimmertaler Kind ist nun hochgeachtet nach 3 Wüchungen, in der Milch, der Mast und auch der Arbeitsleistung. Wie es das in der ersten Wüchung ist, zeigt eine Feststellung der Genossenschaftsmilchwerke, die u. a. im Vergleich zu den einseitigen Milchzügen, den schwarzbunten Distrieten. Zwei Herden von je 40 Stück fanden zum Vergleich.

1906 lieferte die Zimmertaler Herde 81 059 kg. Milch à durchschnittlich 3,95% Fettgehalt. Die Distrieten Herde 95 702 kg. Milch à durchschnittlich 2,84% Fettgehalt. Die Milchvermehrung war bei Bezahlung nach Fettgehalt: für den Liter der Zimmertaler 13,65 Pfg. und ein Jahresertrag 9,80 Pfg. und ein Jahresertrag 9,376 Pfg. Also mehr bei den Zimmertalern bei geringerer Kastrationsverbrauchs = 3,85 und ein Jahresertrag 26,89 Pfg. Der Zimmertaler ist nun sehr reichlich und sehr mastfähig, dies ist einer seiner Hauptpunkte, bei unbedingter Haltung, allerdings aber auch nur dann, eine seiner Hauptleistungen. Die schönsten Färsen sind zu fett; ist eine häufige Klage. So, das ist mehr wie bei anderem Vieh der Fall, daß im 2. Jahr der Zimmertaler leicht verfedert. Soll man sich diese gute Futterausnutzungsfähigkeit wegwünschen? Gewiss nicht, sie warer bloß darauf, richtig benutzt zu werden. Das belagige Vieh ist auch beliebt, weil es sich bei flacker Arbeit leicht und hält, es hat sich eingebürgert wegen dieser Eigenschaft. Wer Hazer spaziert

will, reiche bei beiden Tiertieren viel im ersten Jahr. Und im zweiten Bewegung bei nicht so richtiger Haltung ist das einfache Zaubermittel, um die Zuchtbeurteilung etwas hinauszuschieben, damit große Körper bei bloßer Zuchtproduktion heranzubringen. Die Weide ist das Mittel, um das die Arbeit der Zimmertaler Züchter nicht herumkommen wird und die Aufgabe des nächsten Jahres wird der Einbürgerung dieses Zuchtmittels gewidmet werden müssen. Berücksichtigt ist dann der Lieberzeugung, daß die Zimmertaler Züchter hier eben ebenfalls bodenständig und selbstständig werden kann, wie in allen Zuchtgebieten. Erst weiter der Verbesserung, daß solche Weide bei uns möglich ist, wie ja Beispiele bei uns schon vorliegen. Gute Weide ist auch ein Ader, von dem man Ertrag zieht und dies bequemer als durch Zudrücken und Weiden bei den heutigen Preisen. Bei oft nur mittleren Milchpreisen in hiesiger Gegend ist der Zukauf von Vieh riskant und zu teuer, bei richtiger Handhabung wird deshalb die Zimmertaler Züchtung weitere Kreise ziehen. — Jedem das Seine, nicht Allen das Gleiche! heißt es in der Weidewirtschaft. Die Weidewirtschaft wird wohl auch und wird manche persönliche Meinung noch aus dem Felde schlagen. In diesem Streben nach gutem Vieh war die 4. Tierjahre zu Nebra ein neuer Schritt.

Zurück jedoch zum Feste, das nach der Schau einsetzte. Es begann mit einem gemeinschaftlichem Essen im „Preussischen Hof“, an dem wohl ca. 225 Personen teilnahmen. Der Herr Landrat gedachte des Kaisers und königlichen Willens, S. Majestät des Kaisers und Königs in einem Ged. in das die Anwesenden begeistert einstimmt. Der Herr Vereinsvorsitzende gab seiner Freude über das Gelingen der Schau Ausdruck und beglückwünschte die Anwesenden und manche Aede floß noch dahin, die beste war wohl noch der Zaun auf die Frauen, ohne welche die Viehhaltung wohl nicht gut ausgefallen sei.

Nach dem Essen ging unter Vorantritt der Musik der Zug nach dem „Schützenhaus“ zum Tanz für das junge Volk. Da war vier Unterchied des Standes, Herr von Geldorf-St. Ulrich (Zugführer) führte der Jugend voran mit Frau Hellmuth-Nebra die Polonaise an. Aber auch noch was anderes sah man. Leuter gebrauchte rotwangige Gestalten. Alt wie Jung, Männlein wie Weiblein. Man sah freie Bauernarbeit verdrückt Niemand, sie erzieht verdienstfähige Leute, die Vertrauen auf sich haben und in diesem Vertrauen jung und frisch bleiben. Allzumal war rechte Freude zu sehen. Nicht lange dauerte der Tanz, dann ging es mit Musik nach der „Altenburg“, von der ein prächtiges Feuerwerk bekannt wurde, das unter den alten Weiden drüben an der Luft abgebrannt wurde. In der späten Dämmerung führte die Musik wieder nach dem Tanzplatz. Da ward gegesit, da ward trompetl und durchgezangt mit Allen, bis zum frühen Morgen. Dann ging es nach Hause zum Vieh. Die Großstadt merkt den Bauernvolk die unverschämte Gesundheit und die Herzgenüßlichkeit. Sie sollte uns ihre Jugend „Damen und Herren“ zur Arbeit heranzubringen, dann wäre Allen gebolten. Herbst.

**Vermischtes.**

\* Nebra, 25. Juli. Bei sehr günstigem Wetter feierte heute die hiesige Schuljugend ihr diesjähriges Kinderfest. Schon wochenlang hatten die Vorbereitungen dazu die Kinderbegeisterung. Mit großer Spannung sah all und jung diesem Festtage entgegen. Und die Erwartungen, die

wegen des zweifelhaften Wetters der letzten Wochen bei manchem nicht allzu groß gewesen sein mögen, wurden bei weitem übertroffen. Als die Klänge des Zapfenreichts gestern abend durch unsere Straßen hallten, da zog die Feststimmung in alle Herzen. Hunderte von Kindern waren auf den Beinen, um bei dem Scheitern der Papierlaternen ihre Freude zum Ausdruck zu bringen. Heller Sonnenchein veränderte einen kühlen Sommertag, als das Donnerwetter und Pfeifenlos heute morgen den Bedarf ersahen ließ. Am Laufe des Vormittags gestillte sich das Wetter immer günstiger, so daß die Wärme während des Festtages, der sich in der Zeit von 2-3 Uhr durch die Straßen bewegte, manchen Schweigtropfen herauslockte. Mit Spielen und vielen sonstigen Unterhaltungen im Schatten auf unserem schönen Schulplatz verging der Nachmittag sehr schnell. Besondere Aufmerksamkeit wurde einem Stabeigenen geschenkt, den Herr Lehrer Stuhlmann mit der ersten Anabenteile unter Aufsichtleitung vorführte. Mit welchem Vergnügen haben auch alle Festgäste den Spielen der Mädchen zu, die in ihnen hellen Kleidern einen netten Eindruck machten. Um 1/2 8 Uhr begaben sich alle Teilnehmer nach dem Marktplatz, um in der gewohnten Weise das Fest zu beschließen. Nachdem Herr Rektor in einer kurzen Ansprache unsere es Kaiser gedacht hatte, dankte der Herr Vereinsvorsitzende allen denen mit herzlichem Worten, die ihre Kräfte in den Dienst des Festes gestellt hatten. Man trennte sich in frohlicher Stimmung. — Herr Giltz, der auch in diesem Jahre wieder so freundlich war, die Märche mit den Schulknaben einzulassen, kann sehr zufrieden sein mit den Leistungen, die von den jungen Landmännern und Preisen geliefert wurden. Es fiel besonders vornehmlich auf, daß die Stücke mit großer Sicherheit und in ruhigem und gleichmäßigem Tempo vorgetragen wurden. Auch die Ständchen, die noch in später Abendunde gebracht wurden, haben viel Beifall gefunden. — Die ersten beiden Urtheile konnten von den freiwilligen und hiesigen Beträge gedeckt werden. Im Durchschnitt betragen sie für jedes Kind 52 Pfennige.

Nebra, 23. Juli. Bei dem Verkauf des Pflaumen- und Kartoffelanbanges der hiesigen hiesigen Pflanzungen wurden erzielt: Schlußlich 5000 Mark (1906: 5100 Mark), Altenburg 2300 Mark (16700 Mark), Groppenhagen Weg 5700 Mark (6200 Mark), Wipplader Weg 100 Mark (11500 Mark), Kufberg 1500 Mark (350 Mark). Im ganzen wurden erzielt: 290 Mark, gegen 398,50 Mark im Vorjahre. — Das hiesige Auktionsgut erhielt für den Döfthanhang seiner Pflanzungen 101,00 Mark (1906: 1000 Mark).

**Personal-Nachricht.** Graf von der Schulenburg-Geier, Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 3, unter Beteiligung in das Regiment der Garde du Corps zum Fähnrich ernannt.

**Steuerszahlung mit Zinsförschen.** Auf Anordnung des Finanzministers soll nach Möglichkeit darauf hingewirkt werden, daß in den Geschäftskreisen der die direkten Staatssteuern erhebenden kommunalen Kassen durch händigen Ausbhang bekannt gegeben werden, die und welche Zinsförschen auf die zu entrichtenden Steuern in Zahlung genommen werden. Demgemäß sind neuerdings in mehreren Kassen Bestimmungungen angehängt, wonach die Zinsförschen bei Preussischen Staatsschuld und der Reichsschuld vom 21. des dem Fälligkeitstermine vorangehenden Monats auf Staatssteuern in Zahlung genommen werden.

**Postales.** Die bisher nur für Ansichtspostkarten getroffene Aenderung der Freigabe der halben Vorderseite für briefliche Mitteilungen

wird vom 1. Oktober an auf alle Postkarten ausgedehnt.

Halle, 18. Juli. Die heutige Verammlung der Handwerkerammer wurde durch den Vorhingen Obermeister Schondorff-Galle eröffnet. Obermeister Grede-Galle erstattete den Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes im vergangenen Geschäftsjahre. Es konstatierte einen recht regen Geschäftserfolg, ein Beweis dafür, daß es dem Vorstande ernst ist, die Interessen des Handwerkerstandes wahrzunehmen, soweit es ihm in seine Kräfte reicht. Der Vorstand bestand aus in fortgesetzter Korrespondenz mit den Aufsichtsböörden. Es ist dabei hervorzuheben, daß die hiesige Regierung sowohl wie der Magistrat den Bestrebungen der Handwerkerammer volles Interesse entgegenbringen und sie, wo es angeht, unterstützen. Ueber die Tätigkeit des vor Jahresfrist eingerichteten Beurteilungsausschusses berichtete der Beurtragte Herr Hugo Blume. Den Beurtragten lag vornehmlich die Revision der unterstellten Handwerkervereinigungen (Zunngen) ob. Es ergab, daß nicht überall so gehandelt wird wie es sein sollte. Das bezieht sich namentlich auf die Verordnungen; wurden nicht weniger denn 70 von ihnen vorzeitig gelöst. Im Kammerbestand wurden etwa 13000 Verträge unterhalten. Von ihnen waren 268 nicht angemeldet, davon 68 bei Zunngsämtern. Diese Fälle waren straflos. Schlichtungsschlichter ist in mehreren Gewerbebetrieben festgesetzt, es wird sehr darauf gesehen, daß die Ausbildung dieser Verträge ordnungsmäßig konstatiert geht. Die Kammer bittet die Mitglieder, ihr Uebertretungsfälle mitzuteilen, damit sie einstreifen kann. Bei der Wahl des Aufsichtsausschusses für das Vertriebswesen wurde Buchbindermeister Wolff neu gewählt. Die sonst noch vorgenommenen Wahlen ergaben Wiederwahl der bisherigen Mitglieder.

Halle a. S., 22. Juli. Die Handwerkerammer hatte in 1906 eine Einnahme von 73 039,25 M. und eine Ausgabe von 55 369,74 M. zu verzeichnen, so daß ein Ueberschuss von 17 669,51 M. verblieb. Derselbe ist zumest für den hiesigen Sparkassenkredit. Die von den Betrieben eingegangene Umlage betrug insgesamt 18 972,40 M., gegen den Voranschlag mehr 4972,40 M. Das amtliche Organ brachte ein 3476,19 M. Es kamen ferner ein an Gebühren für Eintragen in die Vertriebsstelle 4101 M., dergleichen für Abnahme von Gesellenprüfungen 4401,05 M., dergleichen für Abnahme von Meisterprüfungen 3480 M., dergleichen für Abnahme von theoretischen Meisterprüfungen 1678,85 M. Der Voranschlag betrug 300 M. Ein Einzahlungsbedarf brauchte nicht eintreten zu werden.

**Kirchliche Nachrichten.**

9. Sonntag nach Trinitatis. Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwieger. Um 2 Uhr: Segelgottesdienst. Kollekte für die Mission unter den Juden. Amtswache: Herr Oberpfarrer Schwieger.

**Verdicht:** Am 21. Juli Paul Karl Frische, 1 Monat 24 Tage alt; am 23. Juli Anna Auguste Weise, 2 Jahre 10 Monate 10 Tage alt.

**Sonntag Jungfrauenverein.**

Bei günstiger Witterung Spaziergang nach Burgförsungen. Verammlung 1/2 Uhr vor dem Döbert.

Bei ungünstiger Witterung Abendversammlung wie gewöhnlich.

**Bekanntmachung.**

Die Liste der für die Stadtverordneten-Wahl stimmfähigen Bürger, liegt, nach Wahlabteilungen eingeteilt, im Magistrats-Bureau in der Zeit vom 1. bis 16. August 1907 während der Dienststunden zur Einsicht aus. Während dieser Zeit kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste bei dem Magistrat Einwendungen erheben. Nebra, den 26. Juli 1907.

Der Magistrat. Strauch.

**Königl. Preuss. Lotterie.** Die Erneuerung der Lose 2. Klasse 217. Lotterie bitte zu bewahren. Nebra. Waldemar Kabisch.



In Nebra bei Walter Gutmuths.

**Liebhaber**

eines guten, reinen Gesichtes mit tollgem jungendlichen Aussehen, weißer, lammetweicher Haut und blendend schönem Teint gebrauchen und die allein echte: **Stedenpferd-Tilienmilchseife** v. Bergmann & Co., Robbenstedt mit Schutzmarke: Stedenpferd. à St. 50 Pfg. bei: **Walter Gutmuths.**

**Lose** zur deutschen Amer-Marine- und Kolonial-Ausstellung Berlin 1907, à 1 Mark, empfiehlt **Waldemar Kabisch.**



des allgemeinen bekannt und sehr beliebten **Harzer Sauerbrunnen „Grauhof“**. R. Barthel, Nebra a. U. Fernsprech-Anschluss Nr. 10.

**Feinste neue Vollheringe, neue Kartoffeln und neue saure Gurken** empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Verantwortlich: Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.

**Strassb. Gänseleber-Pasteten** für 1, 2 und 4 Personen, geröstelte Gänseleber-Crème für 1 bis 2 Personen, Wildschweinskopf in Gelée (für kalten Aufschnitt), sowie Gänseleber-Pain in Dosen, aus der Fabrik des Hoflieferanten Aug. Michel in Schlichtheim-Strassburg, empfiehlt zum Originalpreise **Nebra. Waldemar Kabisch.**

**Rheumatis- und Gicht-Leidenden** teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner Mutter von jahrelangen qualvollen Gichtleiden gebolten hat. **Marie Grünauer, Münden, Bilgersheimerstraße 2/II.**

**Flechtenkränke.** todene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Leide verbundene, so unerträgliche **Sauftjucken**, heile unter Garantie (ohne Veranschulung) selbst denen, die wegen der Stellung sonst, noch langjährig quälender Geschwüre, Verheilung Patientenmäßig achtigst Nr. 63781. **R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg, Kant-Strasse 97.**

**Feinsten Emmenthaler, Edamer u. Limburger Käse** empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

**Feinste Fettbüchlinge**

bei frisch eingetroffen **Waldemar Kabisch.**

**Feinste marin. Heringe** empfiehlt billigst **Waldemar Kabisch.**

**Feinstgeräucherter Weserlachs** trat wieder ein bei **Waldemar Kabisch.**

**Aufsicht-Postkarten**

sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra

**Handlanger u. Arbeiter**

werden noch eingestellt bei **W. Meinecke.**

**Schüngen-Gesellschaft**

Sonntag, den 28. Juli, **letztes Probefchießen.** Nebra. Das Direktorium.

**Reinsdorf.**

Sonntag, den 28. d. M., von nachm. 3 Uhr ab,

**Tanzvergnügen.**

wozu freumblichst einladet **H. Bernschein.**

**Altenroda.**

Sonntag, den 28. d. M., von nachm. 3 Uhr ab

**Burschenball,**

wozu freumblichst einladet **die Burschen. Hähnert, Gastwirt.**

Hierzu Sonntag-Beiblatt.



# Sonntagsblatt.

Wöchentlich erscheinende  
illustrierte  
belletristische  
Unterhaltungs-  
Beilage.

## Erntezeit.

Der Schnitter geht jetzt übers Feld  
Und heimt den Erntesegen,  
Den uns das Jahr herangereift  
Im Sonnenschein und Regen.

So ist es auch mit unsrer Frucht  
Im Saatenfeld des Lebens,  
Denn ohne Regen und Sonnenschein  
Ist alle Saat vergebens.

Die Sonne sind die Freuden all,  
Der Regen sind die Schmerzen,  
Den Himmel aber tragen wir  
Allein in unserm Herzen.



## Im Schweigen des Waldes.

(2. Fortsetzung.)

Roman von H. Witten.

„Es gälte vielleicht festzustellen, ob die Dame noch die Flinte über ihrer Schulter hatte,“ gab der Kriminalkommissar zu bedenken. „Und überhaupt der Beweis dafür, daß der Schuß aus der Flinte der Dame gekommen, würde meines Erachtens, erst dann zur Evidenz geführt sein, wenn wir in Besitz der Kugel gelangt sind und es sich herausstellt, daß dieselbe in die Waffe paßt.“

„Wie sollte sie nicht, Herr Kommissar?“ erwiderte der Untersuchungsrichter mit leichter Ironie. „Es war doch nur ein Schuß gefallen.“

„Das ist nicht klar erwiesen,“ erklärte der Kriminalkommissar. „Darauf gehen die Aussagen der beiden Feldarbeiter auseinander.“

„Gut, das wäre von Wichtigkeit, und die Kugel muß sich ja noch im Schädel des Erschossenen vorfinden, da sich kein Ausgang des Schußkanals vorgefunden hat.“

„Ah, da kommt Herr Doktor Selbrand,“ wandte er sich dem soeben Eintretenden zu. „Darf ich Sie nun bitten, mir einige Fragen zu beantworten?“

„Ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung.“

Selbrand setzte sich dem Untersuchungsrichter gegenüber auf denselben Stuhl, den soeben Frau von Lindner verlassen.

„Herr Doktor, was wissen Sie über das eheliche Leben der Frau von Lindner?“

„Daß die Ehe eine tief unglückliche war.“

„Hat die Dame Ihnen Aufklärungen darüber gegeben oder sich bei Ihnen beklagt?“

„Keineswegs. Doch hätte ein Blinder das merken müssen.“

„Wußten auch die Gutsangehörigen von der Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses?“

„Größtenteils wohl. Und zwar aus dem Grunde, weil Herr von Lindner sich in seinen Lebensgewohnheiten keinerlei Zwang auferlegte. Er lebte das Leben eines

Lebemannes, huldigte den Weibern und bewies seiner Frau eine geringe Schätzung, die mir, als täglichem Augenzeugen, häufig das Blut ins Gesicht trieb.“

„Halten Sie es für möglich, daß eine Frau, wie Frau von Lindner, im ersten großen heftigen Zorn zu solch einem Gewaltakt greifen könne, wie er hier vorliegt?“

Doktor Selbrand sah tief

bedrückt drein. Was konnte er auf eine solche Frage antworten?

Es lag so nahe, daß sie in blinder Wut die Mordwaffe gegen ihren Gatten hob. War sie doch jung und heißblütig und in ihrem tiefsten Innern immer und immer wieder gekränkt worden. Und sie hatte es zugestanden. Und die Beweise ihrer Schuld lagen da.

Hätte er sie nur einmal sprechen können. Er wußte absolut nicht, was vorausgegangen — nein und tausendmal nein, er konnte es dennoch nicht glauben — er wollte



Haushaltungsunterricht in einer japanischen Mädchenschule.

Der in Deutschland erst vereinzelt eingeführte Haushaltungsunterricht in Mädchenschulen hat sogar bereits in Japan Eingang gefunden.



es nicht glauben. Und so sagte er fest: „Ich halte das für gänzlich ausgeschlossen.“

Allein die Herren hatten das Zögern wohl bemerkt. Schließlich kam es ja auch nicht darauf an, was der Mann glaubte. Er liebte die Frau, sie liebte ihn — er war allzu sehr bei der Sache interessiert.

Ja, er war dabei interessiert, denn sein Herz war in Mitleidenschaft gezogen. Und wenn es einen Weg der Rettung gab, er wollte die Frau retten.

Allein er mußte sie sprechen, sie durfte sich ihm nicht länger so hartnäckig entziehen. Eine Taktlosigkeit seinerseits brauchte sie doch wahrlich nicht zu fürchten.

Das Verhör bewegte sich noch auf allerlei Gebieten hin und her. Dann war Doktor Selbrand entlassen.

Nach einander kamen die Bediensteten des Hauses an die Reihe. Die Verhöre verliefen durchaus resultatlos. Der Herr war bei den Leuten offenbar sehr beliebt gewesen; es fiel kein böses Wort gegen ihn. Aber auch die Herrin nahm man eifrig in Schutz.

Die beiden Feldarbeiter standen auch bereits in der Küche, auf die Vorladung wartend. Sie waren ja gewissermaßen die einzigen Zeugen.

„Wi kemen vun Tell'n,“ berichteten sie in ihrer platten Mundart, „un gingen den Waldweg, wil dat uns dat näger leeg, duun so seggen wi unsen Herrn dorher kamen. Ich seg noch to Krischan: „Krischan,“ seg id, „wat uns Herr is, is doch 'en hellischen flotten Kerl.“ So, Herr Richter, so seg id to Krischan. Und Krischan, de Schmüser so un do mit eens, Herr, do hürten wi twee Knalle —“ (Wir kamen vom Felde und gingen den Waldweg, der für uns näher ist. Da sahen wir unsern Herrn daherkommen. Ich sagte gerade zu Christian, daß unser Herr ein höllisch flotter Kerl ist. Ja, Herr Richter, das sagte ich. Und Christian lächelte und mit einem Male, da hörten wir zwei Knalle.)

„Ne,“ mißte sich der als Krischan Angeredete ein, „ich hebb man een hört und id wull just seggen: do schütt wer nah de verfluchten Kreien —“ (Nein, ich hörte nur einen und ich wollte gerade sagen, da schießt jemand nach den verfluchten Krähen.)

„So,“ ergriff der erstere wieder das Wort, „öober seggt hätt he nig. Denn wi seggen uns leewen Herrn dalsaden und leepen nu gau hento.“ (Ja, aber gesagt hat er nichts, denn wir sahen unsern lieben Herrn niederfallen und sprangen schnell hinzu.)

„Sie sagten, zwei Schüsse knallten?“ fragte der Untersuchungsrichter den Mann, der zuerst gesprochen, drängend. „Haben Sie sich nicht geirrt? Vielleicht ist ein Echo an jener Stelle?“

„Ne, mit Verlöw, Herr Richter, en Echo is dor nich. De beiden Knalle kemen hart nah'nanner.“ (Nein, mit Verlaub, Herr Richter, ein Echo ist da nicht. Die beiden Schüsse kamen hart hintereinander.)

„So,“ bestätigte auch Krischan, „dat mut denn so wessien, as meer een.“ (Das muß ja so gewesen sein, als wäre es einer.)

„Und die Schüsse kamen beide aus einer Richtung?“ Das wußte der Mann nicht.

„Sie hörten den gnädigen Herrn sagen, seine Frau sei seine Mörderin?“

„So, Herr Richter, dat het he wol man so meent, wil dat se just dor weer.“ (Ja, Herr Richter, das hat er wohl gemeint, weil sie gerade da war.)

„Wer Sie hörten die gnädige Frau zu dem Doktor sagen, sie habe es getan?“

„Na, se weer jo höllisch bistrig,“ entschuldigten die Männer sie, „do seggt man woll'n Wort to veel.“ (Nun, sie war sehr verwirrt. Da sagt man wohl ein Wort zu viel.)

Die Personalien sämtlicher Aussagenden waren festgestellt worden, eine Protokollaufnahme gemacht. Das Verhör wurde eingestellt.

Die Herren empfahlen sich, um unterwegs die Sache noch einmal gründlich zu besprechen.

Selbstverständlich wollte man fürs erste die junge Frau auf freiem Fuß belassen, während die polizeilichen Untersuchungen sofort eingeleitet werden mußten.

Und es würden voraussichtlich viele polizeiliche Recherchen nötig sein. Der Fall hätte sich ja glatt und einfach abgewickelt, wenn nicht der zweite Schuß vorläge.

Der war ein wichtiges Moment und konnte man das selbe nicht so ohne weiteres von der Hand weisen. Mit diesem zweiten Schuß mußte gerechnet werden, zumal das Geständnis der jungen Guts herrin die Möglichkeit zuließ, daß trotz aller Indizienbeweise, die gegen sie vorlagen, und die sehr gravierender Art waren, sie doch könne unschuldig sein.

Zimmerhin konnten sich die Herren nicht verhehlen, daß der Fall trotz seiner scheinbaren Klarheit ein komplizierter war und für die junge Frau sehr ungünstig lag. Es blieb einzig und allein der Geschicklichkeit der Polizei anheimgestellt, in dieses Dunkel Licht zu bringen, wie auch die Beredsamkeit des Rechtsbeistandes, welchen man ihr natürlich zuerteilen mußte, falls sie diesbezüglich keine eigenen Wünsche hatte — viel für die Belastete tun konnte.

Die Anverwandten wollten noch an demselben Tage eintreffen, sie hatten telegraphisch Fuhrwerk auf den Bahnhof bestellt.

Jetzt, nachdem die Gerichtsherren das Haus verlassen, machte Doktor Selbrand nochmals ernstlich den Versuch, sich eine Aussprache mit seiner jungen Herrin zu verschaffen. Aber Annemarie ließ ihm sagen, er möge sich gedulden. Im Laufe des Tages würden die Verwandten eintreffen, dann stände sie auch zu seiner Verfügung. Ratlos durchlief der Hauslehrer den Garten, er war ernstlich ungehalten auf Frau von Lindner. Sollte es eine obstinater Frau gegeben?

Am Spätnachmittage trafen die Eltern der jungen Frau ein.

Herr von Thöl besaß ein Gut in Mecklenburg. Er war ein derber Landmannschlag, jovial und von einer heitern Lebensauffassung. Unangenehmem ging er gern aus dem Wege, ja, er wälzte dergleichen gern in aller Liebe auf die schwachen Schultern seiner zarten Ehehälfte.

Allein was hatte er denn groß für Unannehmlichkeiten? Er lebte in gut situierten Verhältnissen; einer Mißernte, einer Viehseuche war er schließlich gewachsen. Seinen beiden Söhnen ging es gut. Sein Töchterchen — freilich — nun ja, er liebte seine Kinder zärtlich, die war nicht ganz glücklich in ihrer Ehe geworden. So sagte seine Gattin, die für dergleichen ein scharfes Auge hatte. Zu ihm hatte Annemarie nie geklagt, Gott bewahre. Der Ruf seines Schwiegersohnes — ja, was man so hörte, schön war's nicht. Seine eigene Ehe mit seiner Ludowika war von anderer Art. Wenn nun auch seine Gattin ihn des öfteren gebeten, Hermann Lindner ins Gewissen zu reden — hm — leicht war es nicht für einen Schwiegervater, der den Dingen so ziemlich fern steht. Und wenn er dem Schwerenöter, dem Lindner, gegenüber stand — ja, da fehlten ihm allemal die rechten Worte.

Er war doch ein lebenswürdiger Mensch gewesen, stets heiter, fidel — „Schwiegerbater“ vorn, „Schwiegerbater“ hinten. Na, du lieber Gott, man ist kein Unmensch. Man konnte dem verfluchten Kerl ja gar nicht böse sein.

Nun war er tot, der arme Junge. Mit einemmale das Lebenslicht ausgeblasen.

„Herr von Lindner soeben erschossen. Bitte sofort kommen. Selbrand.“

Das war der Inhalt der Depesche gewesen. — — — Annemarie empfing ihre Eltern auf der Freitreppe. Die Kinder hatte man mit der Bonne nach der Stadt zu Bekannten geschickt.

Sie warf sich schluchzend in die treuen Elternarme, die ihre Kindheit und Jugend so treulich und warm behütet und die dennoch nicht umstände gewesen, das große Leid ihrer Ehe von ihr abzumenden.

Der alte Thöl wischte mit dem seidnen Schnupftuch an seinem stark geröteten Gesicht herum.

„Arme Deern, meine arme Deern. Na, laß man gut sein. Er hat ein schnelles und leichtes Ende gehabt.“

Annemarie zuckte zusammen. Sie nickte ihrem Vater zu. „Ihr werdet von der Reise ermüdet sein. Wollt ihr erst auf euer Zimmer gehen und den Reisesaub abschütteln?“ schlug Frau von Lindner vor.

„Später, mein Herzenstück,“ bestimmte Frau v. Thöl. „Und wir haben auf dem Bahnhof eine Tasse Kaffee zu uns genommen. Wir möchten Herrmann sehen. Ist es dir recht?“

Herr von Thöl zog sein Schnupftuch wieder hervor. Es war, als wolle er einen Einspruch erheben, aber er folgte gehorjam den voranschreitenden Frauen.

Tote sehen war ihm das Schrecklichste, was ihm passieren konnte. Er wurde den Anblick ja in Wochen nicht wieder los. Überhaupt sterben! Was war das für ein gräßliches Wort. Und nun einen Menschen sehen, kalt und teif — tot, der jung war, noch in seiner ganzen Lebensfrische.

Herr von Thöl zwang seine Augen mit aller Gewalt in eine andere Richtung, aber wie magnetisch angezogen fohren sie doch für einen Augenblick nach dem Ruhebett des stillen Mannes zurück.

Frau von Thöl trat ganz nahe an das Lager heran, faltete ihre Hände und sprach leise ein Gebet.

Da klopfte es schüchtern an die Tür.

Der Diener erschien, die Ärzte zu melden, die die Obduktion der Leiche vornehmen sollten.

Wie erlöst atmete der Gutsherr auf. Gewiß, sie waren kein Hindernis, wenn auch Mutter ihr Gebet unterbrechen mußte.

Jedoch solche Eile war nicht von nöten, und als Herr von Thöl schon längst bei den Herren war, kamen seine Damen erst nach.

Während die Herrschaften nun im Salon beisammen saßen, mußte Annemarie berichten. Sie tat es in derselben milden, resignierten Weise, wie sie es am Morgen dem Untersuchungsrichter vorgetragen. Es war, als sage sie eine auswendig gelernte Lektion her, so monoton floßen ihr die Worte von den Lippen.

Den Hörern aber blieb der Atem vor Schreck und Herzleid stehen. Also dahin mußte es kommen! Gätte es denn keinen andern Ausweg gegeben?

„Aber welchen, lieber Vater, welchen?“ fragte Annemarie mit tonloser Stimme. „Von meinen Kindern wollte ich mich nicht trennen, also mußte ich aushalten bis ans Ende.“

„Ja, aber was für ein Ende!“ Frau von Thöl rang in stummem Weh die Hände. „O mein armes, armes Kind. So hilflos den Gemeinheiten eines Schurken preisgegeben.“

„Ja, Mutter,“ hauchte Annemarie in tiefer Bewegung, „ich kann dir den physischen und geistigen Zustand nicht schildern, in dem ich mich befand. Es ist ja auch nicht nötig. Ihr versteht mich.“

Mitten in diese trostlose Stimmung hinein wurde Justizrat Kramer gemeldet, ein alter Freund des Hauses Lindner. Er hatte schreckliche Dinge in der Stadt gehört und kam nun eilends heraus, sich selbst zu überzeugen, inwieweit die Reden der Menschen berechtigt waren.

Schon die feierliche Stille in dem sonst so lebhaften Hause legte sich ahnungsvoll ihm auf die Nerven.

Man begrüßte sein Kommen mit einem gewissen erleichternden Aufatmen. Nicht nur, daß er ein so alter Freund war, der immer ein kleines Faible für die junge Gutsherrin gehabt, er war auch Jurist. Man konnte sich ihm zwanglos anvertrauen, von ihm Rat entgegennehmen. Es mußte doch einen Ausweg aus diesem Dilemma geben. Man konnte die junge Frau nicht so ohne weiteres als Mörderin ihres Gatten beurteilen.

Kalter Schweiß stand dem jovialen alten Herrn von Thöl auf der Stirn.

„Gräßlich, gräßlich.“

„Gut, daß Sie kommen, lieber Justizrat,“ sagte er, dem Rechtsanwalt entgegengehend und ihm die Rechte bietend. „Wie Sie uns hier sehen, sind wir sassungslös, ratlos.“

„Ich hörte so allerlei, Herr von Thöl —“

„Na ja, ich sage ja, es pfeifens schon die Spagen von den Dächern.“

„Nun, das ist ja das wenigste,“ meinte der Justizrat trocken. „Lassen Sie die Spagen pfeifen, den Mund kann man keinem verbieten.“

Er ließ sich schwerfällig auf einen Sessel nieder. Er neigte etwas zum Emboipoint und eine große Aufregung tat ihm niemals gut. War er auch sonst ein abgebrühter Jurist, der längst verlernt hatte, sich über das Schickal seiner Klienten aufzuregen, so war dieses eben ein Ausnahmefall. Es betraf seine Freunde.

Er warf noch einen schmerzlichen Blick auf die junge Gutsherrin, die so ganz apatisch auf ihrem Stuhl lehnte, die weißen Hände energielos im Schoß gefaltet.

„Also erst mal: was ist los?“

Annemarie machte eine müde abwehrende Bewegung. Die Eltern der jungen Frau erzählten den Hergang, wie sie ihn soeben aus dem Munde ihres Kindes vernommen. In des Justizrats Mienen veränderte sich kein Zug. Er war ganz Ohr.

„Na und so verhielt sich die Geschichte?“ wandte er sich an Annemarie.

Diese nickte. „Genau so, Herr Justizrat.“

„Und Sie haben nichts hinzugesetzt und nichts weggelassen?“

„Wie sollte ich, was würde es mir auch nützen?“

„Sie werden eines Rechtsbeistandes bedürfen, gnädige Frau,“ sagte der Justizrat nach einer Pause des Nachdenkens. „Würden Sie mir die Rolle Ihres Verteidigers zuerteilen?“

„O, Herr Justizrat, ich wäre Ihnen gewiß so sehr dankbar. Allein wozu bedarf es hier eines Verteidigers? Ich bin schuldig. Was will man mehr?“

„O, Verehrteste, da himmelt und bammelt denn doch noch so allerlei dran herum. Mit einem einfachen „ich hab's getan“ geht das nicht ab. Auch kann es Ihnen doch keineswegs einerlei sein, wie die Geschworenen Ihre Handlungsweise ansehen und das hängt in erster Linie davon ab, wie die Staatsanwaltschaft und die Verteidigung den Fall darstellen, wenn überhaupt nicht noch eine andere Lösung sich finden läßt, Sie die Tat vielleicht gar nicht begingen!“

„Darüber läßt sich wohl nicht streiten,“ sagte Annemarie mit mattem Augenaufschlag. „Mein Mann hat es gesehen, hat es vor Zeugen ausgesagt, und ich, Herr Justizrat, o wie oft habe ich in meiner Verzweiflung ihm den Tod gewünscht.“

„Ah, das tut hier garnichts zur Sache,“ rief der Rechtsanwalt ungeduldig aus. „Gedanken sind zollfrei. Wie mancher hat dem andern schon gewünscht, er möge den Hals brechen oder in die Hölle fahren. Das ist ja ganz nebensächlich. Hier handelt es sich um Tatsachen, liebe Frau.“

„Es war niemand in der ganzen Umgegend. Sollte ein Unschuldiger gar für mich leiden? Nein, ich selbst gestehe die Tat ein.“

„Das letztere ist dumm, verzeihen Sie. Aber gleichviel, da Sie zugestehen, sich des Schusses durchaus nicht zu erinnern, so kann ich Ihre Tat nicht für einen Mord halten.“

„Na ja, seht Ihr wohl,“ fiel Herr von Thöl lebhaft ein, „man muß nur an die rechte Adresse kommen. Es ist kein Mord, hört du's, Ludowika?“

„Und wie nennen Sie es denn?“ fragte Frau v. Thöl in neu erwachter zitternder Hoffnung.

(Fortsetzung folgt.)

## Die alte Wanduhr.

Novellette von Carl Hellejht.

„Jetzt kommt der schönste Teil des Tages,“ sagte Gutsbesitzer Schmiedebrand, indem er die Lampe näher rückte und den Wand an jener Stelle aufschlug, die durch

hinter sich zu. Dann trat sie an das Fenster, schob den Vorhang zurück und blickte einen Augenblick in die Nacht hinaus.

„Westwind, Georg, und natürlich Regen dabei! Aber die Ernte ist ja herein und der Wind pfeift über die Stoppeln. Ach, ist das behaglich zu Hause!“

„Gewiß,“ nickte der Gatte, der in Ermangelung eines Stoppers mit dem Daumen den Tabak in der Pfeife zusammendrückte, gewiß! Und jetzt wirst du mir Recht geben, wenn ich dir deinen Wunsch abschlug, in diesem Herbst an die See zu gehen. Denn erst mal sind Reisen überhaupt nicht mit 'nem Kinde, das noch nicht laufen kann, die Flasche kriegt und böllt, zweitens aber muß man im Sommer das Wasser aufsuchen und nicht, wenn die Tage schon sehr kurz werden. Denke mal heute. Jetzt sitzt die Badegesellschaft in Sagnitz oder Misdroy, oder wo du sonst willst, zusammengefauert im Kursaal oder unter einer Glasveranda, trinkt mäßiges Bier zu teuersten Preisen, gähnt und wagt nicht nach Hause zu gehen, weil dort alles so ungemütlich, feucht und zugig ist. Wir dagegen — in gut temperierter Stube, bei selbstgebrautem Punsch — und nun wird die „Widerspenstige“ aufgeschlagen, und wir fahren fort, wo wir gestern stehen blieben. Also wo war es doch? Hier! Zweiter Akt, erste Szene:

„Sieh, Schwester, mir und dir tuft du zu weh, Wenn du mich so zur Magd und Sklavin machst!“ —

Er las eine Viertelstunde und sie hörte zu, dann tauschten sie die Rollen; endlich wurde Frau Marie müde und klappte den Shakespeare zu.

„Genug für heute!“

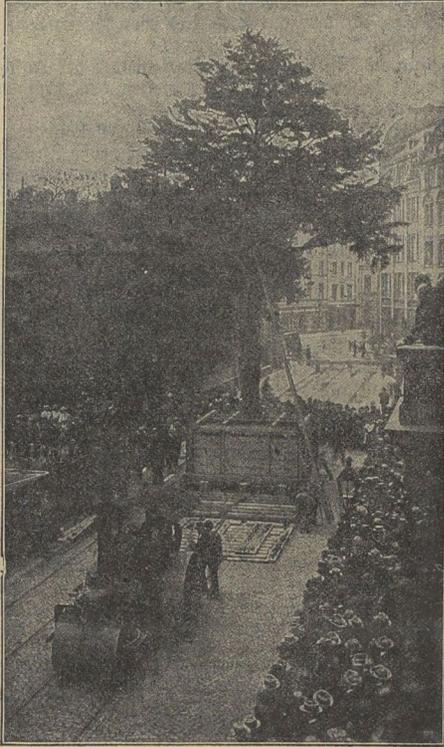
„Du bist müde, Mariechen! Oder gefällt dir die Komödie nicht?“

„Ja, Georg, etwas schläfrig bin ich schon. Und mit dem anderen hast du auch recht, wenigstens zum Teil. Einem Shakespeare gegenüber gerade heraus zu sagen: „Es gefällt mir nicht,“ — dazu hab' ich freilich nicht den Mut. Aber ich bin doch mit ihm etwas unzufrieden: er malt uns Frauen zu schwarz und euch Männer zu rosia.“

„Hier ist nur von Catharina und Petruccio die Rede.“

„Ich sehe mehr dahinter: nicht Individuen, sondern Geschlechtstypen.“

„Aha! Und so fühlst du dich in Catharinas Niederlage mit getroffen!“ — „Vielleicht ja, vielleicht nein! Bin ich wohl so trotzig und widerspenstig?“



Die Verlegung eines 300-jährigen Eibendbaumes in Frankfurt a. M.: Transport durch die Straßen. (Text I, S. 240.)

einen blauen Wollfaden gezeichnet war. „Bist du bald fertig, Marie?“

„In einer Minute, Alterchen! Der Junge muß mir nur noch seine Flasche austrinken; hoffentlich schläft er dann; den ganzen Tag ist er heut nicht zur Ruhe gekommen; ich glaube, es sind die Zähne.“

„Selbstverständlich sind es die Zähne. Beide Male hat der Mensch daran zu laborieren, wenn sie kommen und wenn sie gehen. Ich müßte mir auch einen Rader rausreißen lassen, aber dann geht es auch wieder vorüber —“

„Und dazu einen Vorderzahn — unter keinen Umständen. Wenn man erst fünfunddreißig ist —“

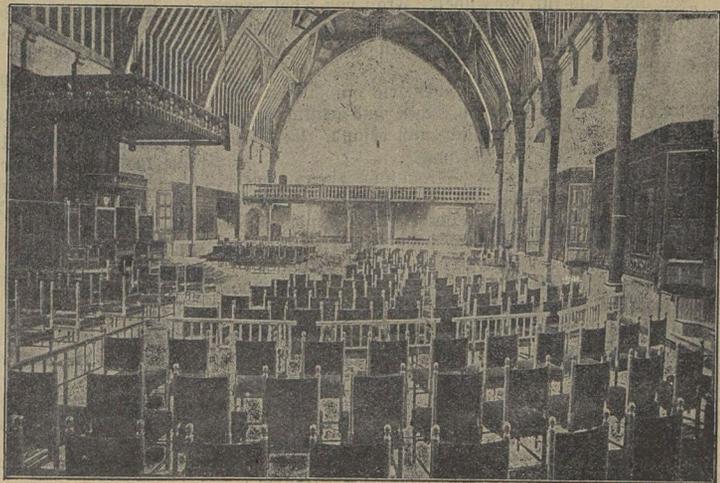
„Und eine eitle, junge Frau hat —“

„Das soll ich wohl sein?“

„Wer sonst? — Aber lassen wir das — schläft der Bengel?“

„Die Augen fallen ihm zu — so, jetzt komme ich!“

Die hübsche Blondine schlich auf Fußspitzen aus dem Kinderzimmer und machte leise die Tür



Der Sitzungssaal der Friedenskonferenz im Haag: Der alte historische Ridderzaal (Mittersaal) im „Hof von Holland“ im Haag in Holland.



→ Der Milchbrunnen. ←

„Na — Kind — laß gut sein! Denk' nur an die eingemachten Himbeeren, wo du durchaus Salicyl wolltest und ich Num als Präservativ vorschlug — oder noch besser: an die alte Wanduhr aus meinem Elternhause —“

Frau Marie zog die Stirn in Falten und schob den Chapepeare beiseite.

„Ich bitte dich, Georg, wärm' diese alte Geschichte nicht auf!“

„Siehst du wohl, daran läßt du dich nicht gern erinnern!“

„Ich wüßte nicht, was mir gleichgültiger wäre!“

„Aber da ma l s war es dir nicht gleichgültig! Konstatieren wir hier einmal die Tatsache, daß unsere Verlobung nahe daran war, auseinanderzugehen, drei Wochen vor der Hochzeit. Und warum? — Weil du gegen die Uhr warst!“

„Sehr hübsch! Ausgezeichnet! Das klingt gerade so, als ob ich aus bloßer Kaprice, aus reiner Laune und um dich zu ärgern, gegen die Uhr gewesen bin. Wir wollen aber doch auch die Begründung nicht vergessen: Papa hatte dir das reizende Arbeitszimmer ausgesucht, in dem wir jetzt sitzen. Jedes Stück Handarbeit, keine Leiste, die nicht maßig wäre, wie für hundert Jahre gearbeitet. Und dazu die seltenen Stücke aus der Kunsthandlung. Und in dieses kleine Paradies von reinstem holländischen Stil sollte die greuliche alte Wanduhr hinein, dieses Monstrum, das bei jedem Glodenschlage schnurrt und furt, wie eine Dampfmaschine oder wie eine Lokomobile beim Drehsen, dieser wurmstichige alte Kasten!“

„Das ist er, ja, Marie, das ist er. Ein schnurrender alter Kasten; wenn du aber tiefer nachdenkst, dann wirst du ihn doch in anderem Lichte sehen. Als diese Uhr schlug, kam ein Kindlein in diese Welt, das jetzt als Mann dir gegenüber sitzt; beim Klange dieser Glocke legte mein guter Vater sein Haupt auf das Kissen, um es nie mehr zu erheben. Zu diesem Zifferblatt haben fröhliche Kinder aufgesehen, die es kaum abwarten konnten, bis die weihnachtliche Lampe erglänzte. An diesem Zeiger hingen die tränenfeuchten Augen der Hinterbliebenen, als sie den Sarg hinausstrugen. Lust und Leid hat sie ausgeschlagen durch drei Menschenalter, und darum ist sie mir ans Herz gewachsen, wie ein lebendes Wesen — der alte wurmstichige Kasten, der nicht in den feinen blämischen Stil hineinpaßt!“

Frau Marie huschte um den runden Tisch herum, als sie ihren Mann so, und nicht ohne einige Bitterkeit, sprechen hörte. Sie setzte sich auf seine Kniee und schlang den Arm um seinen braunen, sonnenberbrannten Nacken.

„Sei gut, George, alter Brummbar. Schließlich habe ich ja doch nachgegeben.“

„Richtiger gesagt, wir haben einen Kompromiß geschlossen.“

„Und sie in die Kinderstube gehängt.“

„Wo sie aber stehen muß und nicht schlagen darf, denn sonst könnte der junge Herr nervös werden! Lieber Gott, mein Vater und alle seine Brüder und ich, wir alle sind dabei aufgewachsen und nicht nervös geworden!“

„Damals schnurrte sie wohl noch nicht so. Unser Peter macht jedesmal auf, wenn sie schlägt.“

„Ach, er denkt gar nicht dran. Wie man sich so etwas nur einbilden kann, Frau. Der Jung' hat einen viel zu festen und gesunden Schlaf.“

Frau Marie stand empört auf: „Das werde ich als Mutter doch wohl besser wissen. Beim leisesten Geräusch wird das Kind wach.“

„So gewöhne es an Geräusche. Es wird später im Leben auch nicht immer in tiefster Totenstille schlafen können. Donnerschlag! Ich verbitte mir überhaupt diese Verpöpelung! Ein Junge von einem Jahr kann schon etwas vertragen! Von heute ab hört mir alles auf: der Rutschpöpfen, diese lächerliche Todesangst vor jedem

Rustzug, vor jedem Geräusch. Und damit du siehst, daß ich Ernst mache, so wird sofort die alte Uhr aufgezo-gen und in Gang gesetzt. Laß sie schlagen, so toll sie kann, und laß den Bengel brüllen nach Herzenslust. Uhren sind zum Sehen da, und Schrei-Kinder — Gedeih-Kinder!“ —

Er erhob sich, ging in die Nebenstube, zog das Uhrwerk auf, regulierte die Zeiger und setzte den Pendel in Bewegung. Dann folgte er seiner Gattin, die in lichter Empörung das Zimmer verlassen und sich zum Schlafgemach begeben hatte, ohne ihren Mann auch nur eines Wortes zu würdigen. — —

Sonst küßten sich die Gatten vor dem Zubettegehen; heute suchte ein jeder stumm sein Lager auf. Das Licht wurde ausgelöscht und dann lagen sie da und lauschten: es konnte ja nicht mehr lange dauern, dann mußte es „Elf“ schlagen. Frau Marie fürchtete sonst die nächtliche Störung, aber heute erhoffte sie mit Sehnsucht, daß unmittelbar nach dem geräuschvollen Glodenschlag die gellende Stimme des kleinen Peter ertönen würde. Dann konnte „er“ sehen, daß sie doch Recht hatte. Der Hausherr dagegen erwartete das Gegenteil: daß nach dem Glodenschlag alles so still und stumm blieb, wie vorher. Dann wollte er sagen: „Siehst du wohl? Alles Einbildung!“

Fast endlos erschienen den Wartenden die Minuten; endlich ertönten elf heifere, tiefe Töne durch das stille Haus. — —

„Nun, was sagte ich, Marie? Er schläft wie ein Murmeltier.“

„Keine Spur! Ich höre deutlich, wie er sich im Bett bewegt.“

„Das kannst du doch durch die Wand nicht hören.“

„Natürlich kann ich das hören, die Tapetentür ist ja so dünn. Jetzt — zum Beispiel — wie es knackt.“

„Ja,“ sagte der Guts herr, „ich höre auch etwas, aber das kann der Junge nicht sein. Es ist, als ob etwas fiel und — großer Gott — ich glaube, ich habe das Licht brennen lassen, als ich die Uhr —“

Er vollendete nicht den Satz, sprang aus dem Bett und lief durch das dunkle Zimmer nach der Tür zum Kinderzimmer. Eine lichte Flamme und dicker Qualm schlugen ihm entgegen. Der starke große Mann wurde blaß wie die Wand und taumelte zurück; aber es war nur der Bruchteil einer Sekunde; dann stürzte er zu der Wiege und riß den kleinen Jungen aus den Kissen. Der, aus tiefem Schlaf erweckt, begann fürchterlich zu brüllen und damit kundzutun, daß ihn weder Geräusch noch Geruch der angebrannten Gardine irgendwie in seiner Ruhe beeinträchtigt hatte. — —

Nach zwei Minuten war der Schaden beseitigt, den das niedergebrannte Licht angerichtet hatte, und der kleine Peter, durch einen Löffel Honig begütet, schlief schon wieder seinen tiefen, gesunden Kinder schlaf. Aber die Eltern schliefen nicht; sie hatten sich zu sehr erschreckt und tauschten leise ihre Empfindungen aus.

„Man lernt eben niemals aus,“ sagte der Gatte, „und mir, der ich mit Feuer so vorsichtig bin, der ich in keinen Stall mit der Weife gebe, mir mußte das passieren! Die infame Uhr! Daß ich auch noch so spät daran herumbasteln mußte!“

„Schilt sie nicht,“ erwiderte Frau Marie, „schilt sie nicht. Jetzt muß ich sie in Schutz nehmen. Daß das Licht brennen blieb, war unsere Schuld. Denn sonst sehe ich immer noch einmal vor dem Schlafengehen nach dem Jungen, heute aber, im Ärger über unseren Wortwechsel, unterließ ich es. Wie, wenn wir nun sofort eingeschlafen wären?! Ich mag den Gedanken in seiner Entsetzlichkeit nicht ausdenken. Wir wären Schuld, ja! Aber die alte Uhr tat ihre Schuldigkeit: die schlug, wir hörten auf sie und entdeckten die Katastrophe. Morgen soll sie den Ehrenplatz im Hause erhalten.“

Ein jeder Tag ist Arm und Blüht,  
Im Schaffensdasein, im Gemüht.  
Verkümmter Tag macht alt und schwer,

# Fürs Haus.

Bergant des Morgens Wiederkehr;  
Nur was dir tüchtig am Tage gelang,  
Bringt dem Morgen festlichen Empfang.

## Auf glatten Fluten.

Auf glatten Fluten schwamm der Abendstern,  
Ein grünlich Gold umdämmerte die Fluten;  
Die Türme Lübecks spiegeln sich fern,  
Und leise zog der Nachen, drin wir fuhren.

Die Luft ward kühl, Gesang und Scherz  
zerrann  
Gemach in traulich flüsterndes Gefose,  
Ein weißer Mädchenarm griff dann und wann  
Ins feuchte Blau nach einer Wasserrose.

Nachdenklich sah die Lieblichste der Schar,  
Ein sechzehnjährig blühend Kind am Steuer;  
Den wilden Eusefranz im lockigen Haar,  
Fast gleich sie jener, die mir einst so teuer.

Und plötzlich stand es vor der Seele mir,  
Mein ganzes Glück, mein ganzes Leid von weiland,  
Und tiefe Sehnsucht fiel mich an nach dir,  
Du meiner Jugend fern verscholl'nes Eiland!

Emanuel Geibel.



## Küchenkräuter.

Die Zeit der jungen Blätter und Blüten ist da, und man möge nicht ermangeln, sie zu nützen, für gesunde, wohl-schmeckende Suppen, Beigüsse und als Zutat zu allerlei Gerichten, denen sie an Stelle der Kolonialgewürze feinen Geschmack und vorzügliche Befömmlichkeit verleihen.

Zu diesen feinen Küchenkräutern gehört in erster Linie der vornehme Estragon, der sowohl bei der Essigbereitung, wie als Beigabe zu feinen Ragouts, Pilzgerichten und zu sehr guter Sauce zu gekochtem und gebratenem Fleisch vielseitige Verwendung finden kann. Der brave, fettblättrige Portulak gibt uns eine vorzügliche Suppen- und Salatwürze. Eine gute Portulaksuppe wird immer und überall gern willkommen sein und den Küchenzettel angenehm erweitern; ebenso das Bibernel- oder Pimpernellkraut, das am Rhein in keinem Salatkräuterbündel fehlt. Die feine und zarte Zitronenmelisse, die schon in alten Zeiten zur Bereitung wohlriechender Essenzen und magenstärkender Tropfen benutzt wurde, mühte sich auch heute für Küchenzwecke größerer Beliebtheit erfreuen.

Salbei zu einem Stück Rindsleber, zu Gänsebraten und jungem Huhn hinzugelegt, gibt diesem Braten einen ungemein lieblichen Geschmack, ebenso ist Salbei in England zum Fischjud sehr beliebt.

Boretsch, auch Gurtenkraut genannt, mit seinen blauen Blümchen und rauhen Blättern, erfreut sich als Beigewürze für Salate, feine Milchgerichte und als selbständiges Gemüse vielen Beifalls, wo es eingeführt ist. Majoran, Thymian und Petersilie sind ebenso wie Selleriekraut, Lauch und Schnittlauch zu bekannt als alte Hausfreunde, um noch extra erwähnt werden zu brauchen. Gundermann und Basilikum geben sehr gute Suppen, ebenso der Sauerampfer.

Zu Tee sind Pfefferminze und Krauseminze verwendbar, die auch ein gutes ätherisches Öl, Zuckerplättchen und Löffel liefern.

Es erübrigt nun noch die Erwähnung der Angelikastengel, des Anisstrauces und

der jungen Garbe, die gleichfalls zu Fischsaucen und Fleischgerichten sehr gut zu brauchen sind.

Man sollte jedenfalls nicht so sparsam mit diesen einheimischen Würzkräutern umgehen, die doch in Vorzeiten unseren Pfeffer und die Kolonialgewürze vollkommen ersetzt haben. Dabei sind gerade diese Kräuter inbezug auf Boden und Anzucht äußerst bescheiden und begnügen sich meist mit einem sonnigen Fleckchen in einer Gartenecke oder sogar im Balkontasten.

## Zu Tisch.

Gut Gerücht - frühlich Gesicht.

**Kirschtuppe aus süßen Herzkräutern.** (Warm oder kalt.) Man braucht dazu 2 Pfund reife süße Kirschen. Diese werden zunächst ausgesteint und dann mit 375 Gramm Zucker, zerbrochenem Rint, etwas Zitronensäure und 1 Glas Weißwein gar geschmort, durch ein Sieb gestrichen, mit Wasser noch einmal aufgeschocht, auf Süße und Würze abgeschmeckt, 1 Liter Glas Rum oder Franzbranntwein oder Aquavit angegoßen und über feinen Grieskloßchen angerichtet. Statt Klotzchen kann man auch einen leichten Einlaufteig hineinquireln.

**Heringskloße ohne Fleisch.** Passend als Beilage zu den verschiedensten Kartoffelspeisen. Auf 6 Heringe, welche 24 Stunden gewässert haben müssen, gut abgerätet und mit Zwiebeln fein gehackt worden sind, kommen 5 ganze Eier, etwas geschmolzene Butter, Pfeffer und so viel geriebenes Weißbrot, daß die Masse zusammenhält. Dies alles wird mit einem Löffel tüchtig durchgearbeitet und zu Klopsen geformt, die entweder in der bekannten Klopsauce gar gekocht, oder in heißer Butter schnell gebraten werden.

## Probatum est!

Nach gelauer Arbeit  
Ist schön die Ruhezeit.

Ritt für Rife in Gummireifen bei  
Fahrrädern erhält man aus 10 Teilen



Abb. 1. Vorlage für eine Bluse mit Kreuzstich- und Zopfstichstiderei. (Siehe Text.)

## Arbeitskörbchen.

Ein Weib, das kennt der Adel Brauch,  
Nicht ein zerrißnes Glück dir auch.

**Vorlage für eine Bluse mit Kreuzstich- und Zopfstichstiderei.** Auch geeignet zur Ausstattung von Säurern, Dedon usw. (Hierzu 2 Abbildungen.) An unserem Original war die hübsche Bordürenmusterung mit roter Säurbaumwolle Nr. 40 in Kreuzstichstiderei auf ungebleichtem, feinem Leinen gestickt und zur Ausstattung einer einfachen Hemdbluse bestimmt. Der mittlere Bordürenstreifen bedeckte den unsichtbaren Vordruck der Bluse in der vorderen Mitte, rechts waren die Säurbaumbündchen dem Streifen angefügt, links wurden nur die Säurbaumbündchen auf dem linken Vordruckteil ausgeführt. Man sticht über dem Stoff aufgesteckter Kanecan und entfernt nach vollendeter Stiderei die Kanecanbündchen. An Abbildung 2 wird gezeigt, wie hübsch die schmale Bordüre wirkt, wenn sie geschmackvoll an einer Blusentaille arrangiert wird. Die Bordüre ist der fertigen Bluse aufgesteckt, begrenzt den Wairofentragen, imitiert die Säurbaumbündchen, schmückt den Gürtel und die Ärmelbündchen. Die hübsche Musterung gibt Anregung zur Verzierung von Kinderkleidern, Schürzen, Röden, Trachtenkleidern, wie sie jetzt so sehr in der Sommerfrische beliebt sind, zc.



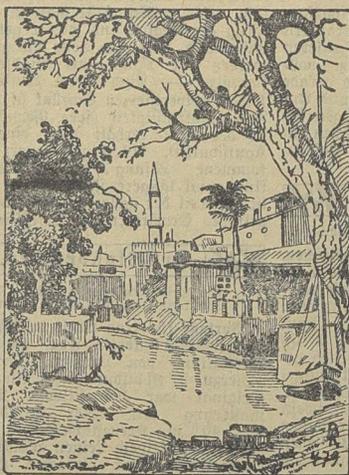
Abb. 2. Anwendung nebenstehender (malier) Bordüre an einer Bluse.





## Humor und Rätsel.

Beger-Bild.



Hier kam doch eine Dame angegondelt! Wo steckt sie nun?

**Die richtige Antwort.** Der Bürgermeister eines kleinen Ortes kam in eine große Stadt und war genötigt, im Restaurant zwischen zwei jungen Leuten zu sitzen, die sich bald über ihn lustig machten. „Meine Herren,“ sagte der Bürgermeister, „ich merke, daß Sie mich zum besten halten, aber ich bin weder ein Dummkopf noch ein Esel.“ — „Vielleicht in der Mitte zwischen beiden?“ fragte einer der jungen Leute. — „Das stimmt vollkommen!“

**Na also!** Ein junges Ehepaar hat den ersten Streit hinter sich, und das Gewitter hat sich noch nicht ganz verzogen. Beim Mittagessen holt der Gatte ein Haar aus der Suppe heraus. Gatte: „Als Junggefelle fand ich so etwas nie.“ — Gattin: „Nun, ich habe in der Ehe auch schon ein Haar gefunden.“ Ihre Ansicht. Mann: „Schon wieder ein neues Kleid! Woher, meinst du wohl, soll ich das Geld nehmen, um das Kleid zu bezahlen?“ — Frau: „Das ist deine Sache; ich habe dich doch nicht geheiratet, um dir Rat schläge in finanziellen Angelegenheiten zu geben!“

**Grob. U.** (am Berliner Viertisch): „Wie ist es doch im Gegenfaze zu den Großstädten auf dem Lande so schön. In der Frühe ermahnt man durch Vogelgezwitscher und fröhliches Hähnelrähen. In Berlin habe ich bisher noch keinen lebenden Hahn gesehen, geschweige denn krähen hören.“ — U.: „Das finde ich sehr begreiflich, nach Ihnen kräht auch kein Hahn.“

**Aus Altbayern.** Einen netten Schulwiz förderte die Prüfung in einer Dorfschule des Schambachtales zutage. Lehrer: „Wie heißt die erte Vergangenheit von gedeihen?“ — Schüler: „Gedieh.“ — Lehrer: „Recht so. Sag mir nun einen Satz mit gedieh.“ — Schüler: „Geht di das was o?“

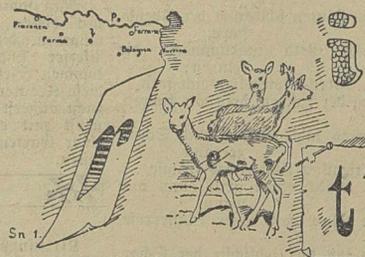
**Der praktische Arzt.** Dame: „Herr Doktor, welches Bad empfehlen Sie mir?“ — Arzt: „Marienbad!“ — Dame: „Aber ich bin doch gar nicht forpulent!“ — Arzt: „Gerade deshalb; dort werden Sie mit Ihrer schlanten Figur am sichersten Eruberungen machen!“

**Die lieben Landleute.** Bauer: „Das muß aber aufhören, daß mir Ihre Kinder den ganzen Tag hinter den Bühnern herrennen!“ — Sommerfrischlerin: „Um Gotteswillen, ist denn das so gefährlich?“ — Bauer: „Gefährlich oder nit, die Bühner haben andere Sachen zu tun . . . oder wollen Sie mir vielleicht die Eier legen?“

### Bildertext.

Die Versekung eines 300jährigen Eibenbaumes in Frankfurt a. M. (Bild f. S. 236). In Frankfurt a. M. hat die Verlegung der Sendenbergischen Naturforschenden Gesellschaft den Transport eines jahrhundertalten Eibenbaumes über 2½ Kilometer erforderlich gemacht. Die Wurzeln der Eiben waren schon drei Jahre vorher allmählich für die Versekung beschnitten worden. Die schwierige Beförderung der 800 Zentner schweren Wurzel- und Baummasse auf Rollen durch eine Dampfrolze zeigt unser Bild. Täglich wurden etwa 60 Meter zurückgelegt.

Bilderrätsel.



Ergänzungsrätsel.

— f — gen, Ho —, W —, E —, — g.

An Stelle der Striche ist jedesmal eine gleich große Anzahl passender Buchstaben zu setzen, so daß bekannte Hauptwörter entstehen. Die eingefügten Buchstabengruppen müssen im Zusammenhang gelesen eine sportliche Veranstaltung bezeichnen.

Pyramide.

An Stelle der Striche sind die Buchstaben M, B, C, D, G, H, I, L, N, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z, 0, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Füllrätsel.

An Stelle der Striche sind passende Buchstaben zu setzen, so daß bekannte Hauptwörter entstehen. Die hinzugefügten Anfangs- und Endbuchstaben ergeben im Zusammenhang die Namen zweier berühmter Deutscher, eines Komponisten und eines Dichters.

Zahlenrätsel.

1 2 3 4 2 5 2 6 — 7 5 8 — 5 9 10 11 2 3 2 3 — 12 13 5 —  
1 2 3 4 2 14 2 6    **Sinnspruch.**  
**Schlüssel:** 1 7 2 3 Zahlwort; 14 7 2 3 Getränk; 5 9 10 11 12 13 14 2 Vogel; 8 7 5 9 10 Möbelfuß; 14 7 6 5 2 6 Halmgewächs; 14 12 3 5 9 10 schmachtiger Fisch.

Lauträtsel.

Ober, Eifer, Bier, Bast, Wand, Kind, Messe.  
Von jedem Wort ist durch Umtausch eines Buchstabens ein neues bekanntes Hauptwort zu bilden, und zwar müssen die neu eingefügten Buchstaben im Zusammenhang einen Teil der Erde benennen.

### Rätsel - Auflösungen voriger Nummer:

Wortspiel.

a. Feige, Bast, Lende, Garm, Zeit, Ober, Hund, Wein, Kerbe, Bier, Hummel.  
b. Geige, Bart, Linde, Salm, Zelt, Oper, Hand, Bern, Kerze, Eier, Hummer. — Grillparzer.

Permutationsrätsel.

Herz, Aller, Mode, Saal, Ungar, Kiege, Gabel. — Hamburg.

Bilderrätsel.

Meißener Porzellan.

Charade.

Brückenkopf

Arithmetisches Rätsel.

4 Schweine, 1 Ziege, 5 Kälber, 90 Lämmer.

Scherzrätsel. Rätsel.

Gebruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. S., Hofbuchdruckerei, Göthen, Anh. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Göthen.



# Nebrauer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

**Erscheinung**  
Mittwoch und Sonnabend.  
**Abonnementspreis**  
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

**Insertionspreis**  
für die einpaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Abzählungen 10 Pfg. Restanten pro Zeile 15 Pfg.  
**Zufahrt**  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Ar. 60.

Nebra, Sonnabend, den 27. Juli 1907.

20. Jahrgang.

### Das koreanische Drama.

Am 18. Juli hat Kaiser Yi-Höng von Korea zugunsten des Kronprinzen Yi-Haol abgedankt. Und jetzt läßt sich der Daily Telegraph über Tokio aus Seoul melden, der neue Kaiser, der nunmehr ert den Thron bestiegen, habe den Kronprinzen angewiesen, die Staatsgeschäfte zu führen, was als einer Abtänkung des eben erst zum Kaiser beförderten Prinzen Yi-Haol gedeutet werde. Die Regierungsunfähigkeit des neuen Kaisers läßt kaum anzunehmen; man spricht sogar von Geisteschwäche. Kaiser der Verhältnisse während den neuen Kaiser als einer Mann ohne jede Energie. Er hat bisher in freierer Angelegenheit gelebt, und nun er plötzlich logischen als politische Unfähigkeit tritt, ist seine Unfähigkeit nur zu begründet.

Was aber den Kronprinzen, dem Kaiser Yi-Haol die Regierungsgeschäfte übertragen haben soll, anbelangt, so weiß die Welt absolut nichts von ihm. Der September weiß nicht einmal, daß er im 34. Lebensjahre stehende Yi-Haol Nachkommenheit hat, wenigstens bezeichnet er sie nicht. Möglich aber ist immerhin, daß der neue Kaiser einen Sohn hat, der dann im Laufe einer Woche der dritte Kaiser auf dem Thron im „Land der Morgenröthe“ wäre. Die Geschichte wird sich übrigens ganz nach dem Willen der Japaner entwickeln.

Mittlerweile ist es im „Land der Morgenröthe“ sehr unruhig geworden. Bis jetzt haben sich die künftigen Regierungsgeschäfte auf die Hauptstadt Seoul beschränkt. Sollte jedoch die aufständische Bewegung auf das Land übergriffen, dann könnte die Sache für die Japaner recht ungemüht werden. Man bezweifelt denn auch die von Marquis Ito vorgeschlagene Sicherheitsmaßregel, das Land möglichst weitgehend zu belegen. Dazu aber ist eine beträchtliche Streitkraft nötig. Will ebenfalls wertvoller Schnellfeuer- und Geschützfeuer haben die Japaner eingeworfen, als sie ihre Interessen in Korea durch den Nachdruckverlust des Kaisers bedroht sahen.

Als sie die ihnen durch das trübselige Spiel Yi-Höng im Haag gebotene, höchstbesitzene Gelegenheit beizugegriffen, um der politischen Souveränität Koreas ein Ende zu machen, haben sie jedoch in der Haft verurteilt, viele Nachrichten zurückhalten, welche den doch eigentlich unauflöslichen Folgen ihres Staatsvertrages sofort entscheidend entgegenzutreten im Stande gewesen wäre. Den Japanern imponiert der Anblick und der Gebrauch der Gewalt, aber diese Gewalt muß einen starken militärischen Nachschub haben.

Und den hat Japan, wie die Neue Freie Presse berichtet, in diesem Augenblick in Korea noch nicht. Wohl zählt die stehende koreanische Armee nur mehr 9000 nach europäischer Art ausgebildete und bewaffnete Mannschaften, während sie vor dem russisch-japanischen Kriege im Jahre 1901 noch 17 000 Kopie stark war. Diese nationalen Truppen befinden sich jedoch größtenteils in der Hauptstadt und haben genügend Munition zur Verfügung, während General Saigama nach den letzten Meldungen nur 2300 Mann Bewachung bei sich hat. Verstärkungen sind jedoch unterwegs, und es handelt sich für die Japaner vor allem darum, Zeit zu gewinnen.

Aber die dramatische Abhandlung des im kaiserlichen Palast jetzt abzuwickelnden Gesanges für eine einflussreiche Unterredung mit dem General-Präsidenten Marquis Ito von Korea. Der Premierminister Yi-Hun-San erkläre an der Spitze des Ministeriums im Palast und forderte die Abdankung des Kaisers. Dieser war im höchsten Grade erregt, aber der Premier ließ sich nicht einschüchtern und wies darauf hin, daß die Politik des Kaisers die Nation in Gefahr gebracht habe. Der Kaiser bereit sofort den Rat der älteren Staatsmänner, die zu seiner maßlosen Verblüffung einmündig die Ansicht des Ministeriums teilten. Das gab den Ausschlag. Der Kaiser unterschrieb die Abdankungsurkunde und drückte sein Siegel darauf. Der Akt vollzog sich unter Zotenstille, die nur durch einen schweren katamburberischen Geulzer des Abdankenden unterbrochen wurde.

In Seoul anfallige Japaner sind der An-

sicht, daß die Schüler Meise des Barons Kanabisi, der im November 1905 mit den Ministern wegen des für Korea so verhängnisvollen Vertragsabschlusses verhandelt, nicht allein mit der koreanischen, sondern auch mit der manchesterlichen und amerikanischen Frage im Zusammenhang stehe. Die Regierung des Mikado wolle die Anmerksamen des japanischen Botschafters der amerikanischen Frage ablenken. Sie verleihe, die Nation durch ein klares, entschlossenes Vorgehen gegen Korea gleichsam zu beruhigen. Mit weniger als 15 000 Japaner haben Kanabisi bei seiner Ankunft befragt und ihre Meinung auf die Anmerkung Koreas ausgeprochen. Und dies wird das Ende des koreanischen Dramas sein.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

\* Der Besuch Kaiser Wilhelms des Königs von England wird den neuesten Bestimmungen zufolge anfangs November stattfinden. Mitte August treffen die Monarchen in Wilhelmshöhe zusammen.

\* Der Reichstag der Hochseeflotte ist abgelehnt. Die Schiffverträge gehen von Bergen beim Prorhintheim, Mosbe, anfangs nach Belgoland nach Soinenlande, wo sie mit der am 1. August ankommenden Kaiserflotte zusammenkommen.

\* Zum polnischen Schulstreit wird aus Polen berichtet: Gegen die wenigen polnischen Schulkinder, die sich gegenwärtig noch im Straß befinden, werden die Behörden ein neues Verbot erlassen; einige Schulen der Provinz nämlich, in denen die Kinder immer noch nicht zum Gehoriam zurückgeführt sind, haben keine Sommerferien bekommen.

\* Die zukünftige Stärke und Verteilung der südwestafrikanischen Schutztruppe ist jetzt endgültig vom Oberkommando der Schutztruppen festgelegt worden. Zunächst werden alle überflüssigen Truppen und diejenigen Mannschaften, deren Verpflichtungen befristet ablaufen, in die Heimat mittels Transportmitteln verladen. Als überflüssig werden 3000 Mann zurückgelassen, ferner 2000 Mannschaften, deren Dienstverpflichtung abgelaufen ist, im ganzen müssen also vor den am 1. April in der Kolonie anwesenden 7400 Mann 5000 Mann zurückgehen, so daß 2100 in der Kolonie bleiben werden.

#### Osterreich-Ungarn.

\* Das österreichische Abgeordnetenhaus hat die Vorlage über Ausprägung von Jubiläumsmünzen für das sechzigjährige Regierungsjubiläum Kaiser Franz Josephs an und stimmte der künftigen Einführung zu.

#### Frankreich.

\* Die Durchführbarkeit eines neuen Gesetzes hat nicht. In Saint-Bris-Sinclair und seine Gebiete zu klären, wurde von einem Batallion und Gendarmerie in Begleitung und den Präsidenten und den anwesenden. Die Beschlüsse der Regierung sind in der nächsten Nummer zu veröffentlichen.

\* Allen Anzeichen nach wird Frankreich einen neuen Vertrag über die Entschädigung der früheren Aufstände von Jean und Paul Desbordes, von einem zu Gendarmen der Staatsanwaltschaft von Darlehen, welcher wandte sich eine große Anzahl zu erheben. Die Regierung streiten zu haben.

\* Wie aus London mehr alle Einzelheiten zu erwarten in nächster der Aberrichtung.

\* In London wurde die Zeichnung für die Sibirisch-Asiatische Eisenbahn-Verträge geschlossen; die Anteile ist um etwas mehr als die Hälfte überzeichnet.

\* Das Oberhaus hat in dritter Lesung den Gesetzentwurf angenommen, der den Frauen, die das Wahlrecht zu den Gemeindefällen haben, die Fähigkeit verleiht, Mitglieder des Gemeinde- und Grafschaftsrates zu werden.

#### Italien.

\* Der Exminister Nasi ist vom Senat der Gaitenilassung abgelehnt, dagegen den Staatspräsidenten ermächtigt, über Nasi nur das Recht zu verhängen. Infolge dessen wird der Angeklagte aus dem Gefängnis in seine Wohnung überführt werden, wo er unter strenger Bewachung steht.



Hrn. v. Kardoff.

Der vormalige Landtagsabgeordnete v. Kardoff gehörte längt zu untern am meisten bekannten Beamten und zu den ältesten der Reichspartei. 1888 trat er in den Reichstag ein, dem er bis zum Jahre 1906 angehörte. Er wurde zu Neufreitag geboren und fand im 80. Lebensjahre. Schmale und Doppelbuckel fanden in ihm einen scharfen Hirne. Im Juli v. war es ihm notwendig, seine politische Tätigkeit zu beenden, wobei ihm seine Ehrentitel vom Kaiser und vom Reichstage zuteil wurden.

#### Belgien.

\* In Gegenwart des Königs fand die feierliche Einweihung des neuen Hafens von Zeebrugge statt.

#### Holland.

\* In der Unterkommission der Haager Friedenskonferenz für die Beratung der Schiedsgerichtsfrage wurde die Beratung der internationalen Vorläufe, betr. die Einreichung, fortgesetzt. Der Herr v. Marischall erklärte, den amerikanischen Vorläufen vorbehaltlich zustimme. Was die Schiedsgerichtsfrage anlangt, so bereit, mit größter Aufmerksamkeit und etwa noch zu erhellung zu prüfen. Man erwartete einen wichtigen Fortschritt.

Der Herr v. Marischall erklärte, den amerikanischen Vorläufen vorbehaltlich zustimme. Was die Schiedsgerichtsfrage anlangt, so bereit, mit größter Aufmerksamkeit und etwa noch zu erhellung zu prüfen. Man erwartete einen wichtigen Fortschritt. Der Herr v. Marischall erklärte, den amerikanischen Vorläufen vorbehaltlich zustimme. Was die Schiedsgerichtsfrage anlangt, so bereit, mit größter Aufmerksamkeit und etwa noch zu erhellung zu prüfen. Man erwartete einen wichtigen Fortschritt.

#### Portugal.

\* Auf die Königin Amelie ist verheiratet worden, die in Portugal für gänzlich unbekannt. Nach der amtlichen Darstellung wurde nur das Königin, ohne zu wissen wer sie seien benannt.

#### Rußland.

\* Der Minister hatten mehrere Aufträge gemacht, denen ein veränderliches Bild, gegen die Geheimagenten unter der Maske von Revolutionären einigen befristeten Soldaten das Geheimnis entlockt. Das Gewehr wurde von den

Agenten angeführt zu Revolutionären rekrutiert, nach Angabe der Soldaten vergraben gefunden und unbekannt vom Generalgouverneur beschafft, der die nötigen Verfügungen telegraphisch anordnete. Etwa 60 Personen seien in die Hände der Polizei.

#### Balkanstaaten.

\* Es besteht sich, daß in Konstantinopel abermals ein Attentat auf den Sultan verübt wurde. Die näheren Umstände werden von den türkischen Behörden streng geheim gehalten.

\* Das Ende der Handelsvertragsverhandlungen zwischen Serbien und Österreich-Ungarn beginnt im Stande des ohnehin auf dem Thron stehenden Königs Peter Verhinderung herbeizuführen. Durch den Balkkrieg, der nach Ablauf des alten Handelsvertrages zwischen beiden Ländern einleitete, sind viele gewerbliche Kreise in Serbien in schwere Verhältnisse geraten. Um so schwerer empfinden sie die trüben Aussichten, die sich ihnen durch die Hinabschiebung des Sultanabkommens eines neuen Handelsvertrages eröffnen. Die serbische Regierung ist angelegentlich der allgemeinen Aufregung bemüht, einen Ausgleich zu finden.

#### Marokko.

\* Der Sultan von Marokko macht nach langem Zögern nun endlich Anstalten, den Maroccanen mit Waffengewalt zu unterwerfen. Wie aus Tanger gemeldet wird, rückt ein maroccanisches Truppenkorps von 1270 Mann von Fez gegen Kattui aus. Man muß abwarten, ob die Expedition Erfolg hat.

#### Japan.

\* Die Japaner haben in Korea und besonders in dessen Hauptstadt mit aller Strenge vor. Infolge des Komplotts, das sich gegen hohe japanische Beamten richtete, sind alle höheren Staatsräte des früheren Kaisers Yi-Höng und vier hohe koreanische Offiziere in Haft genommen worden. Wie übrigens aus Washington gemeldet wird, hat die japanische Regierung vor einigen Wochen den Mächten vertraulich mitgeteilt, daß der Schritt des koreanischen Kaisers, Yi-Höng nach dem Haag zu ziehen, eine feste Resolution habe, die infolge seiner Unfähigkeit gegen die Revolutionen sei seiner Zeit für unermesslich gehalten habe. Doch werde an dem kaiserlichen Verbotismus in seiner Weiße geblieben. In Amerika traut man letzterer Versicherung nicht, sondern glaubt, daß Korea eine rein japanische Weisung werden wird.

\* In der aus Konstantinopel kommenden Meldung, daß der Herr v. Marischall, der Berater des Kaisers, ernannt worden sei, erklärt die persische Gesandtschaft in Berlin, daß sich die Lage in Berlin bedeutend gebessert und daß die Ruhe allenthalben eingeführt gehalten habe. Das Gerücht von der Ermordung der Würdenträger sei unbegründet.

### Der Kaiser von Korea.

Während im allgemeinen im politischen Leben der meisten Staaten formale Anzeichen eingetreten ist, daß sich infolge der Abdankung des Kaisers von Korea zunächst in der Hauptstadt des Landes, Seoul, gegen die japanischen Eingriffe eine sehr bedeutende Empörung geltend gemacht, der schon eine Reihe von Menschenleben zum Opfer gefallen sind und die noch viel weitere Kreise zu ziehen droht. Bei den ersten Anzeichen sind nach einem in Seoul veröffentlichten amtlichen Bericht 10 Japaner getötet und 30 verwundet worden. Die Zahl der umgekommenen Koreaner wird nicht angegeben. Im Gegensatz zu der Meldung von der Verhinderung des Kaisers des Ministerpräsidenten liegt jetzt eine Nachricht aus Seoul vor, wonach die Kaiserliche Regierung des Premierministers zwar unangenehm aber von der japanischen Polizei mit Hilfe der Artillerie gestützt wurden. Der Premierminister schickte in den kaiserlichen Palast, während die anderen Minister nach der japanischen Gesandtschaft eilten. Im Kriegsministerium wurde der Pöbel von japanischen Soldaten zurückgehalten, die viele Angreifer töteten oder verarmeten. Fortwährend ist in der Stadt Geschrei zu hören und man nimmt an, daß es zu einem Zusammenstoß zwischen der japanischen Polizei und den koreanischen Soldaten gekommen ist. Wenn die japanischen Truppen die Koreaner angreifen, so wird die Unterwerfung noch verzögert werden. Und wurde ein anglojapanisches Kommando zu Hilfe gerufen. Es wurde ihm gemeldet, daß die kaiserliche Gede in Begleitung von dem Kaiser den Befehl erhalten habe, um Mitternacht in

